Parcival

H. HORN, LEIPZIG.

<36641056350011

Parcival.



Jos. Munsch fec. Jos. Albert phot.

6.

DAS GRALWUNDER.

Parcival.

Eine Heldensage in 12 Bildern

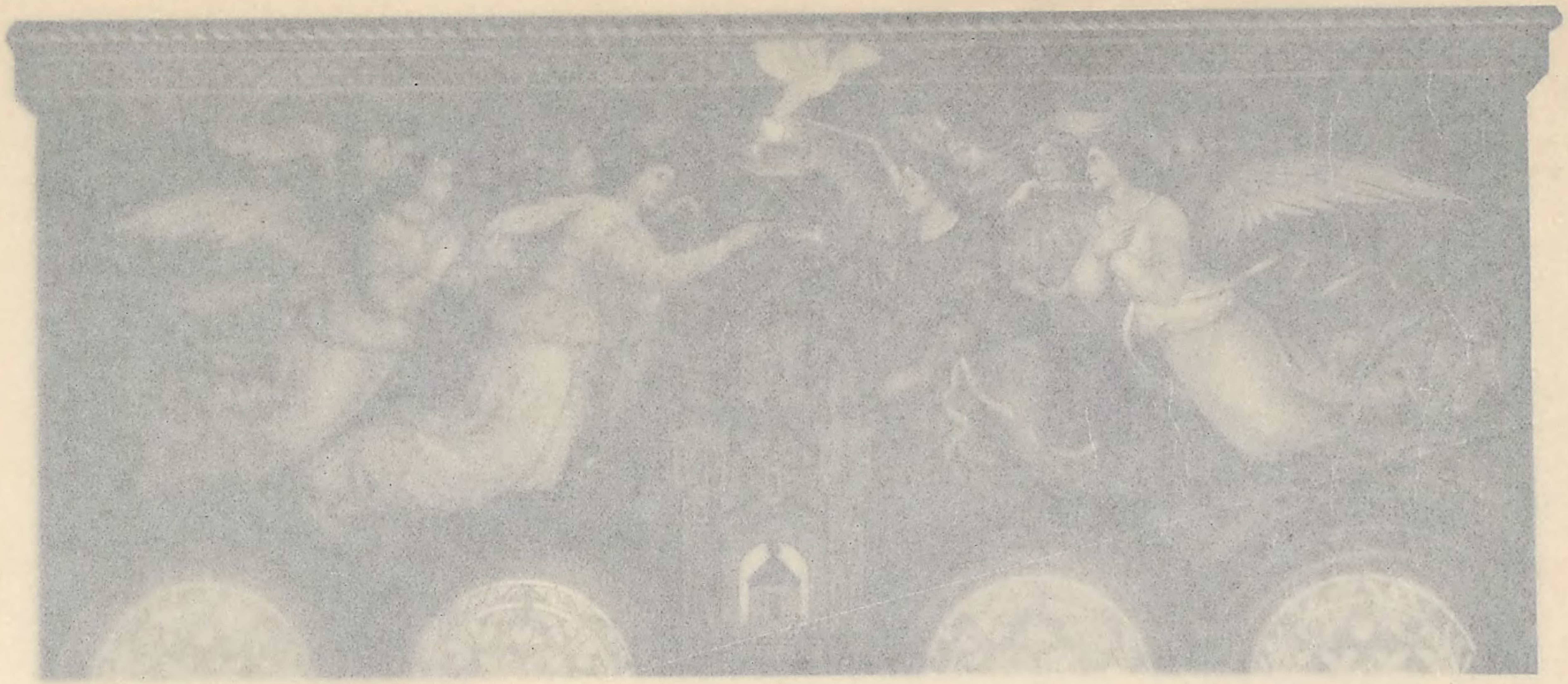
nach den

... Neuschwanstein befindlichen Gemälden

von

August Spieß.

... Kobell.



Jos. Albert phot.

6.

DAS GRALWUNDER

Parcival.

Eine Heldensage in 12 Bildern

nach den

im Schloß Neuschwanstein befindlichen Gemälden

von

August Spieß.

Text von Louise von Kobell.

Jos. Albert. — München.

1888.

Kgl. Hof-Buchdruckerei von E. Mühlthaler in München.

Verzeichniß der Bilder.

Vorwort.

König Ludwig der Zweite ließ inmitten einer prächtigen Gebirgswelt die Burg Neuschwanstein erstehen und alte Heldensagen in deren Sälen und Hallen durch Gemälde bewährter Meister der Münchner Schule in's Leben zurückrufen. August Spieß führt uns im Sängersaale mit markigem Pinsel in die von Wolfram von Eschenbach neu bearbeitete Parcival- und Gralsage ein. In großen Zügen und anmuthsvollen Einzelnheiten treten uns die Recken entgegen und die holden Frauen, die den Kämpen so viel Minnelust und Minneleid brachten. Mit seltenem Schönheitssinne begabt, voll wahrer Empfindung und Gediegenheit in der Arbeit, löste August Spieß die ihm gestellte Aufgabe in vorzüglicher Weise. Wenden wir uns zu dem Dichter und dessen Rittergedicht, das der Künstler verherrlichte.

Anmerkung: Ausgeführt wurden die Bilder nur zum Theil von Spieß selbst; zum Theil nach seinen Entwürfen von Prof. Ferd. Piloty und Jos. Munsch. Das Bild „Gralwunder" ist Original des Letzteren.

Der in Baiern geborene Ritter Wolfram von Eschenbach dichtete seinen Parcival*, den er einem französischen Epos entnommen, von 1204 bis etwa 1210. Da er als ächter Ritter nicht schreiben konnte, dictirte er einem Scriptor sein berühmt gewordenes Heldengedicht. Diesem zufolge entstammt Parcival dem Königsgeschlechte von Anjou, das sein Dasein der Liebe eines sterblichen Helden Mazadan zu der Fee Terre de la Joie verdankt. — Vierzehn Tage nach dem Tode seines Vaters Gahmuret erblickte Parcival das Licht der Welt. Seine Mutter war die Königin Herzeloide von Waleis und Norgals, welche Gahmuret als Turnierpreis errungen, nachdem er seine erste Gemahlin, die Mohrenkönigin Belakane, aus Kampf- und Abenteuerlust heimlich verlassen hatte. Sein mit Belakane gezeugter Sohn hieß Feirefiß, der Bunte, weil er schwarz und weiß gefleckt war. Gewitzigt durch ihres Gemahles unstätes Leben zog Herzeloide (Herzeleid) mit ihrem Söhnlein in die Wüste von Soltane, um Parcival vor dem Hange zum ritterlichen Thun und Treiben zu bewahren, und ward es den Knechten und Mägden

* Parcival: Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach aus dem Mittelhochdeutschen zum ersten Male übersetzt von San-Marte.

strenge verboten, dem Knaben von Ritterschaft zu erzählen. Als dieser jedoch eines Tages dem Waidwerk nachging, sah er hellblitzend in der Sonne Glanz gewappnete Ritter, hoch zu Roß, des Weges kommen. Er glaubte ein Jeder sei ein Gott, und warf sich auf die Kniee vor ihnen mit dem Rufe „Hilf Gott, denn Du kannst Hilfe reichen." Zornig wies ihn der Vorderste zurecht, der letzte Reiter aber, Graf Ultra-Lack Karnahkarnanz, von des Knaben Schönheit bezwungen, stand ihm Rede.

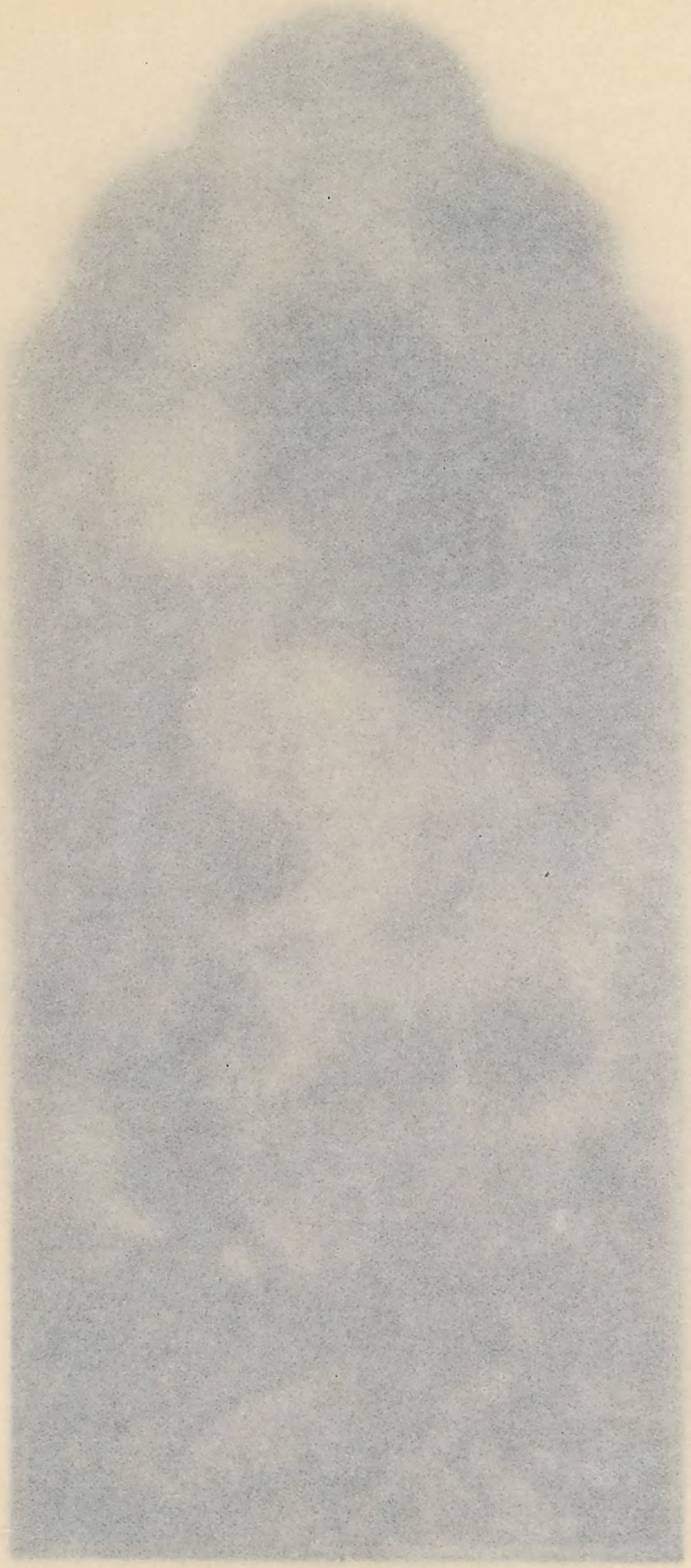
Er erklärte ihm, sie seien nur Ritter. „Was ist das?" fragte begierig der Junge „wer gibt denn Ritterschaft?" „Der König Artus; kommt Ihr einst in sein Haus, so mögt Ihr Ritter werden, ich acht Euch wohl von Rittersart."

Diese Antwort zündete. Parcival betastete dreist die Panzerringe, besah das Schwert, den Degen, ließ sich belehren, wie sie gegen Stich und Hieb zu brauchen seien, und als die Herren des Weges weiter zogen, war's vorbei mit seiner Lust am Jagen.

Er lief zu seiner Mutter, erzählte ihr voll Freude den Vorgang und erbat sich sogleich ein Pferd, um zu König Artus hin zu reiten.

Herzeloide fiel vor Schrecken in Ohnmacht. Dann erwog sie, was zu thun sei: Die Menge neigt zum Spott; deßhalb soll mein Sohn Narrenkleider an seinem lichten Leibe tragen; wird er geneckt, gerauft, geschlagen, so kehrt er von selbst zurück.

Sie schnitt ihm aus Sackleinwand Hemd und Mütze in einem Stück, band ihm an deren Zipfel einen Kukuk nach Narrenart und



A. Spiess del.　　　　　　Jos. Albert phot.

1.

PARCIVAL SIEHT ZUM ERSTEN MALE RITTER.

strenge verboten, dem Knaben von Ritterschaft zu erzählen. Als dieser jedoch einst eifrig dem Waidwerk nachging, sah er hellblitzend in der Sonne glänzend gewappnete Ritter, hoch zu Roß, des Weges kommen. Er glaubte, der Erste sei ein Gott, und warf sich auf die Kniee vor ihnen mit dem Rufe: „Hilf Gott, denn Du kannst Hilfe reichen." Zornig wies ihn der Vorderste zurecht, der letzte Reiter aber, Graf Ulter-Lec Karnachkarnanz, von des Knaben Schönheit bezwungen, stand ihm Rede.

Er erklärte ihm, sie seien nur Ritter. „Was ist das?" fragte begierig der Junge „wer gibt denn Ritterschaft?" „Der König Artus; kommt Ihr einst in sein Haus, so mögt Ihr Ritter werden, ich acht Euch wohl von Rittersart."

Diese Antwort zündete. Parcival betastete dreist die Panzerringe, besah das Schwert, den Degen, ließ sich belehren, wie sie gegen Stich und Hieb zu brauchen seien, und als die Herren des Weges weiter zogen, war's vorbei mit seiner Lust am Jagen.

Er lief zu seiner Mutter, erzählte ihr voll Freude den Vorgang und erbat sich sogleich ein Pferd, um zu König Artus hin zu reiten.

Herzeleide fiel vor Schrecken in Ohnmacht. Dann erwog sie, was zu thun sei: Die Menge neigt zum Spott; deßhalb soll mein Sohn Narrenkleider an seinem lichten Leibe tragen; wird er geneckt, gerauft, geschlagen, so kehrt er von selbst zurück.

Sie schnitt ihm aus Sackleinwand Hemd und Mütze in einem Stück, band ihm an deren Zipfel einen Kukuk nach Narrenart und



A. Spiess fec.

Jos. Albert phot.

1.

PARCIVAL SIEHT ZUM ERSTEN MALE RITTER.

zog ihm Hosen und Stiefel aus Kalbsfell an, und als er zur Reise bereit war, gab sie ihm gute Lehren: er müsse die dunklen Furthen liegen lassen, aber getrost durch die lichten Bäche reiten, müsse sich schicklich betragen, keinen Gruß versagen, guten Rath von einem weisen Greise annehmen; er müsse eines Weibes Ring und Gruß erwerben, nach Frauenkuß verlangen; zuletzt that sie ihm noch kund, daß der übermüthige Lähelin Parcivals Lande Waleis und Norgals jüngst an sich gerissen und den Fürsten Turkentals, der sie treu gehütet, ermordet habe.

„Das räch' ich", rief er roth vor Zorn. Am frühen Morgen bestieg er ein elendes Rößlein, das Gesinde stand trübselig dabei. Seine Mutter küßte ihn zum Abschied.

Dann ritt er davon. Sie ging ihm nach, bis er ihr aus den Augen schwand. Da brach ihr das Herz vor Jammer und Leid.

Parcival kam an einen Bach, den leicht ein Hahn überschritten hätte, aber weil er durch Gras und Blumen verdunkelt war, befolgte er seiner Mutter Rath, und ritt den lieben langen Tag dem Bach entlang. Als der Morgen graute, fand er eine seichte, lichte Furth, setzte über und sah die schöne Herzogin Jeschute auf der Au in einem kostbaren Zelte schlafen. Eingedenk seiner Mutter Lehre, küßte er herzhaft Jeschute wieder und wieder, nahm der Empörten die Spangen und Ringe und schied mit dem Gruß: Gott hüte Dein. Wüthend vor Eifersucht setzte ihm der heimgekehrte Gatte Orilus nach, zur Seite die jammernde Jeschute, welche zur Strafe von ihrem Wütherich auf einen elenden Klepper gebunden worden war.

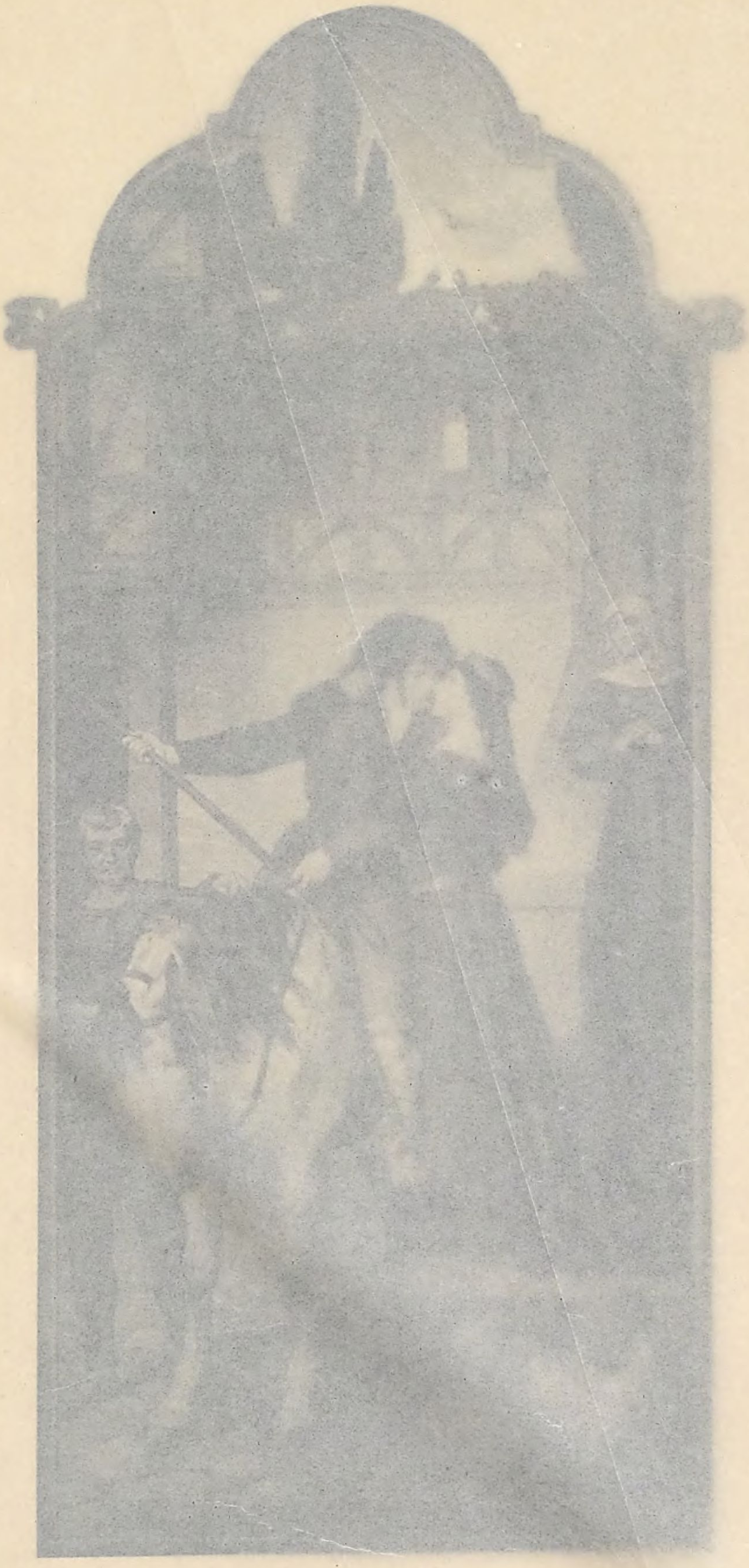
Parcival trabte weiter; an einem Felsengrat saß eine wehklagende Jungfrau, in deren Schooße ein todter Ritter lag, ihr geliebter Schianatulander. Parcival stieg vom Pferde, um sie theilnehmend zu begrüßen. Sie fragte ihn, wie er heiße? . „Bon fils, cher fils, fils joli, ward ich genannt.“ „Fürwahr, so bist Du Parcival“, entgegnete nun seine Base Sigune *, und sie erzählte ihm, daß Lähelin ihm seine Lande entrissen, und daß der Fürst in ihrem Schooße, in Parcivals Dienst, von Orilus im Zweikampf getödtet worden war.

Parcival wollte sogleich Orilus aufsuchen, um Rache zu nehmen. Aus Furcht, er werde gleichfalls erschlagen, gab ihm Sigune einen falschen Weg an. Den schlug der Knabe ein; vor der Hauptstadt Nantes, wo König Artus Hof hielt, stieß er auf Ither von Gaheriess, den rothen Ritter, weil roth sein Harnisch, sein Helmbusch, sein Roß, sein Haar. Es war der König von Kumberland, der Parcival also anredete: „Du willst stadtein, sag' König Artus, daß ich nicht flüchtig wollt' erscheinen, sondern hier auf den harre, der mich im Streit bestände. Aus dem Becher in meiner Hand goß ich der Königin Ginevra ** Wein in den Schooß, denn Erbanspruch mach' ich auf Artus Land, und es ziemte der Ritter Ehre wenig, wollten sie Artus Becher nicht zurückerobern, den ich zur Herausforderung beim Mahle heimlich entwendet habe.“ Parcival nahm den Auftrag an. Er gelangte in's

---

* Der Liebesroman Sigunens und Schianatulanders ist im „Titurel“ von Wolfram v. Eschenbach enthalten.

** Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer. S. 192—195.



A. Spiess fec.

2.

PARCIVALS ABSCHIED VON SEINER MUTTER.

Parcival trabte weiter; an einem Felsengrat sah eine wehklagende Jungfrau, in deren Schooße ein todter Ritter lag, ihr geliebter Schianatulander. Parcival stieg vom Pferde, um sie theilnehmend zu begrüßen. Sie fragte ihn, wie er heiße? „Bon fils, cher fils, fils joli, ward ich genannt." „Fürwahr, so bist Du Parcival", entgegnete nun seine Base Sigune*, und sie erzählte ihm, daß Lähelin ihm seine Lande entrissen, und daß der Fürst in ihrem Schooße, in Parcivals Dienst, von Orilus im Zweikampf getödtet worden war.

Parcival wollte sogleich Orilus aufsuchen, um Rache zu nehmen. Aus Furcht, er würde gleichfalls erschlagen, gab ihm Sigune einen falschen Weg an. Den schlug der Knabe ein; vor der Hauptstadt Nantes, wo König Artus Hof hielt, stieß er auf Ither von Gahevieß, den rothen Ritter, weil roth sein Harnisch, sein Helmbusch, sein Roß, sein Speer. Es war der König von Kumberland, der Parcival also ansprach: „Du sollst melden, zu König Artus, daß ich nicht flüchtig [illegible] der mich im Streit bestände. Aus dem Becher in meiner Hand goß ich der Königin Ginevra** Wein in den Schooß. Ihren Erbanspruch mach' ich auf Artus Land, und es wäre den Rittern Ehre wenig, wollten sie Artus Becher nicht zurückerobern, den ich zur Herausforderung beim Mahle heimlich entwendet habe." Parcival nahm den Auftrag an. Er gelangte in's

---

* Der Liebesroman Sigune und Schianatulander ist im „Titurel" von Wolfram v. Eschenbach enthalten.

** Grimm: Deutsche [illegible]



A. Spiess fec. Jos. Albert phot.

2.

PARCIVALS ABSCHIED VON SEINER MUTTER.

Schloß, wo er die Heldenschaar der Tafelrunde versammelt fand. Mit Staunen betrachtete Artus und sein Hof den Knaben, der also schön und lieblich war gestaltet. Er entledigte sich seiner Botschaft und verlangte, der König solle ihn sofort zum Kampf ausschicken, damit er Ritter werde. Artus hieß ihn bis morgen warten, um ihn auszurüsten. Ungeduldig, trippelnd und wie eine Trappe gaggernd, schrie der Junge: Ich mag hier nicht um nichts verweilen, laß mich zum rothen Ritter ziehen! Ungern willigte der König ein.

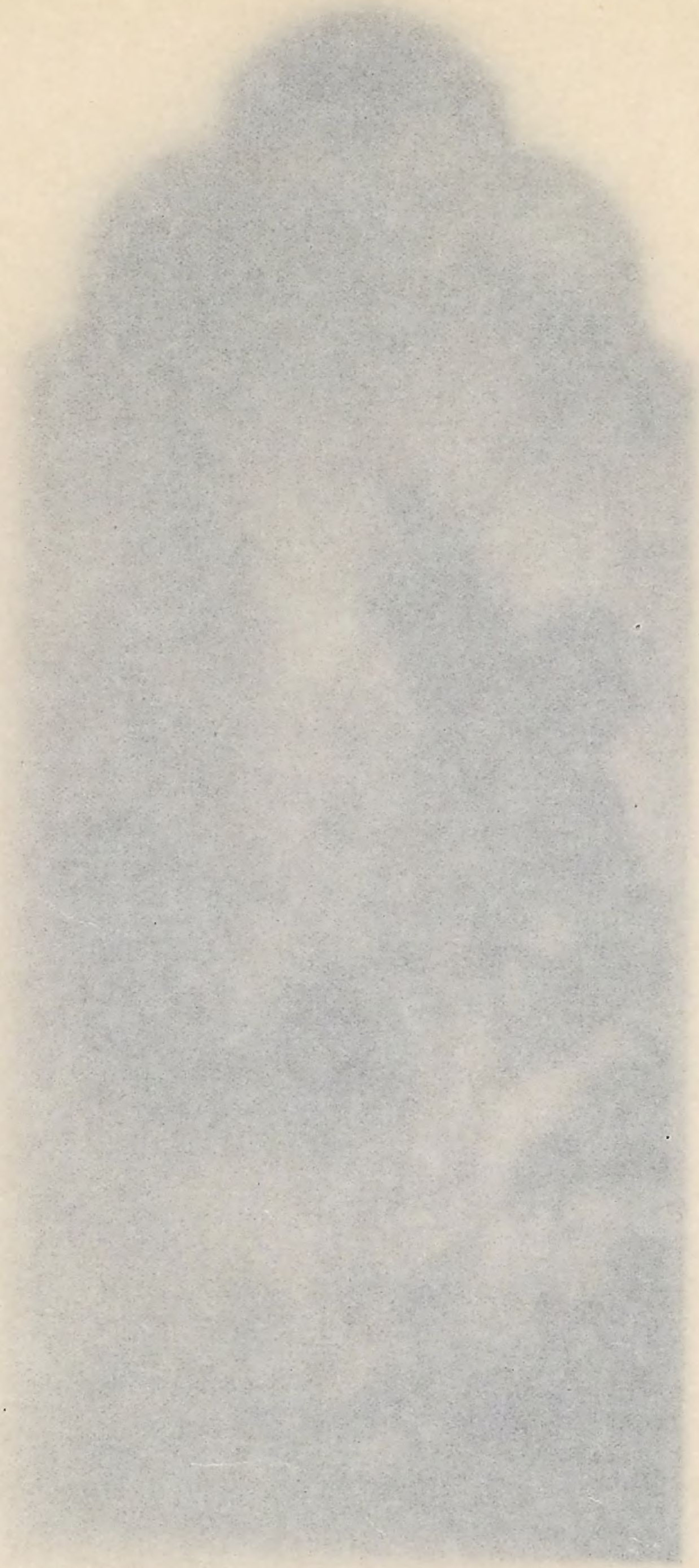
Als Frau Cunnemare, die auf der Altane saß, den schönen jungen Thoren auf seinem jämmerlichen Rappen sah, da lachte sie, die nicht lachen wollte, bis sie den sehen würde, dem der höchste Preis beschieden sei. Das ärgerte den schlimmen Seneschal Key, so daß er sie unter vielem Schelten schlug, denn vor den berühmtesten Helden war sie ernst geblieben.

Parcival erreichte die Stelle, wo Ither seiner harrte. Keck hieß er den rothen Ritter auf Artus' Land verzichten, und seine Waffen ausliefern. Das dünkte dem König von Kumberland ein Scherz, als er aber des Jungen Ernst erkannte, der nach des Ritters Zaum griff, stieß er ihn mit dem umgekehrten Lanzenschaft derart zurück, daß Parcival und sein Rößlein zu Boden stürzten. Doch Gamuhrets Sohn erhob sich schnell vom Grase und zielte mit seinem Jagdspieß nach dem Feinde, der höhnend von seinem Streitroß auf den Jungen herabsah.

Tollkühn traf ihn dieser in die Augenöffnung des Helmes, so daß Ither jählings todt zur Erde fiel. „So gab ein Knabenspieß Ither den Tod."

Parcival kehrte ihn nach allen Seiten, um ihm die Waffen abzustreifen, zupfte und zerrte, er brachte es nicht zu Stande. — Das Streitroß und die Mähre tobten und wieherten indeß so gewaltig, daß ein Knappe des Artushofes, Iwanet, zu Hilfe herbeieilte. Er fand den kleinen Streiter in Einfaltsnoth bei dem Todten. Da half Iwanet dem Knaben das Rittergewand über das Narrenkleid anziehen, „denn nimmermehr soll von mir kommen, was meine Mutter mir angelegt", befahl er. Dann sprang Parcival in voller Wehr auf Ithers Roß, übergab Iwanet den eroberten Becher für Artus, und bat ihn, Alles getreu zu berichten. Hierauf sprengte er fort, sonder Rast über Stock und Stein, bergauf, bergab, bis plötzlich bei Sonnenuntergang eine Veste mit vielen Thürmchen vor ihm auftauchte. Der Besitzer Gurnemanz von Graharß, der im Schatten einer Linde ruhte, empfing ihn freundlich.

Zutraulich sagte Parcival: „Meine Mutter lehrte mir, guten Rath von einem ergrauten Manne anzunehmen, also will ich Euch gehorsam sein." Gurnemanz belächelte seine Einfalt, bewirthete und pflegte ihn, lehrte ihn ritterliche Künste, der Messe Dienst, im Gebet dem Teufel begegnen, und gab ihm weise Lebensregeln; auch prägte er ihm ein, nicht unnütze Fragen zu stellen. Nachdem Parcival drei Wochen in Lehr und Pfleg geblieben, schied er von seinem Gastfreunde, der ihn gern als Schwiegersohn behalten hätte, da er drei Söhne im Kampfe verloren. Allein den Jungen gelüstete es nach mehr Ritterpreisen, und obgleich ihm die minnigliche Liaße gar wohl



Jos. Albert phot.

[illegible] um ihm die Waffen [illegible] er brachte es nicht zu Stande. — Das [illegible] so gewaltig, daß [illegible] zu Hülfe herbeieilte. Er fand [illegible] Da half Jwanet [illegible] Rittergewand über das Narrenkleid anziehen, „denn nimmermehr soll von mir kommen, was meine Mutter mir angelegt", befahl er. Dann sprang Parcival in voller Wehr auf [illegible] Roß, übergab Jwanet den [illegible] Becher für Artus, und bat ihn, Alles getreu zu berichten. Hierauf sprengte er fort, sonder [illegible] über Stock und Stein, bergauf, bergab, bis plötzlich bei Sonnenuntergang eine Veste mit vielen Thürmchen vor ihm auftauchte. Der [illegible] Gurnemanz von Graharz, der im Schatten einer Linde ruhte, empfing ihn freundlich.

[illegible] sagte Parcival: „Meine Mutter lehrte mir, guten [illegible] ergrauten Manne anzunehmen, also will ich Euch [illegible]." Gurnemanz belächelte seine Einfalt, bewirthete und [illegible] ritterliche Künste, der Messe Dienst, im Gebet [illegible] und gab ihm weise Lebensregeln; auch prägte [illegible] unnütze Fragen zu stellen. Nachdem Parcival [illegible] Lehr und Pfleg geblieben, schied er von seinem [illegible] gern als Schwiegersohn behalten hätte, da er drei [illegible] verloren. Allein den Jungen gelüstete es nach [illegible] und obgleich ihm die minnigliche Liaße gar wohl



A. Spiess fec.

Jos. Albert phot.

3.

PARCIVALS ABENTEUER MIT DEM ROTHEN RITTER.

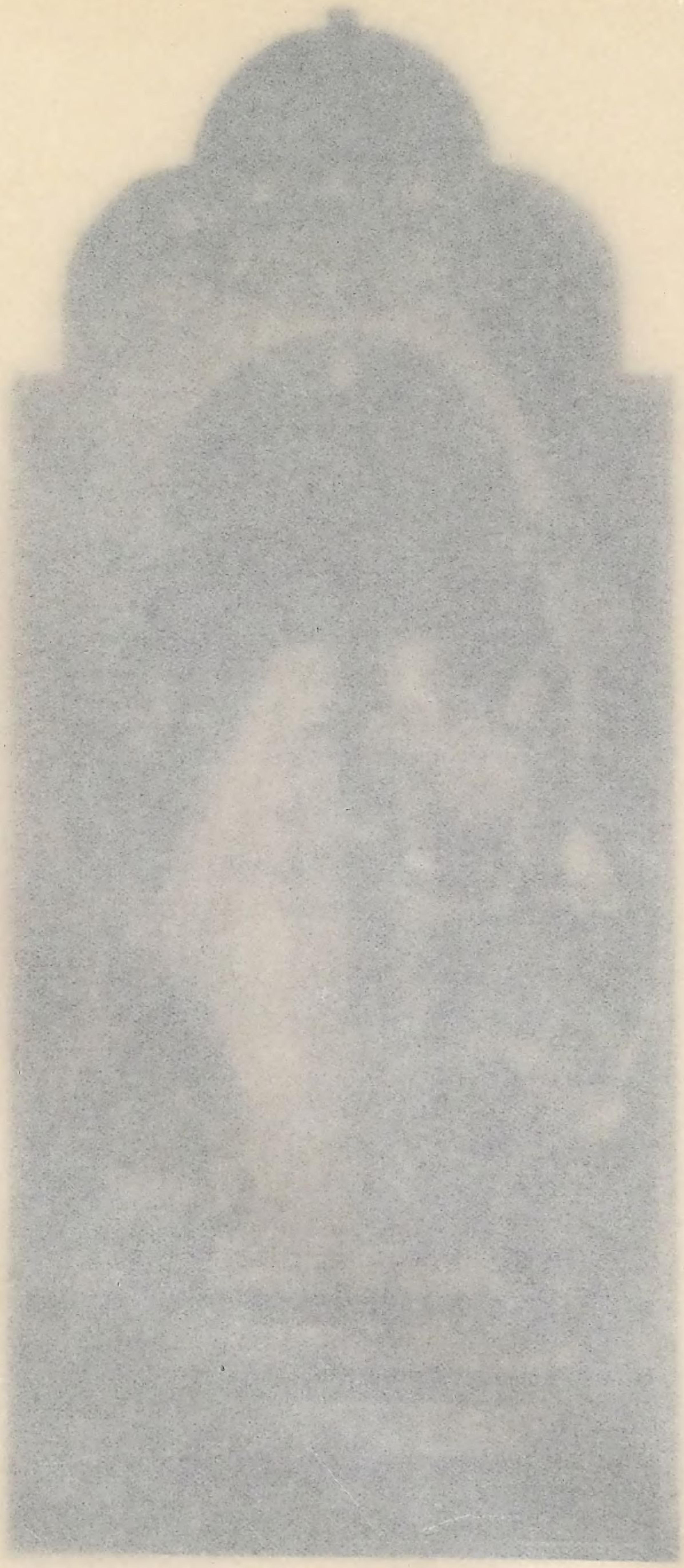
gefiel, wollte er sich nicht binden. Er gab seinem Pferd die Sporen und lenkte es durch Busch und Dornen, die Kreuz und Quer, bis er zu dem am Meere liegenden Schloß Belripar (Bel repaire, schöner Wohnplatz) kam. Dort herrschte Hungersnoth und Elend, denn der König Clamide bedrängte das Land mit seinen Kriegsknechten und Bogenschützen, da er die schöne Königin Condwiramour, eine Nichte des alten Gurnemanz, zur Ehe zwingen wollte. Nachdem sich Parcival als Freund bekannt, wurde er durch den Marschall der Herrscherin aus dem Gedränge von Fußfechtern und Schleuderern in den Palast geführt. Verschämt, da es fast an Allem gebrach, empfingen ihn dessen Bewohner und ihre jugendliche Königin. Der kummervolle Ausdruck ihres schönen Gesichtes rührte Parcival. Liaßens Schönheit erblich, denn Condwiramour erschien ihm wie eine Rose, die im Morgenthau aus der Knospe bricht. Wohl befolgte er Gurnemanz' Rath, nicht unnütze Fragen zu stellen, aber es machte ihm bange, daß er Condwiramour gegenüber nicht den Muth hatte, nach seiner Mutter Lehre, des Weibes Kuß zu nehmen. So saß er schweigsam, dumpfen Sinnes neben der Königin. Endlich nahm sie das Wort, und erzählte ihm von ihrer Noth und ihrem Ungemach, fragte nach seiner Reise und lud ihn ein, das Wenige zu theilen, das sie noch besäßen.

Nach dem spärlichen Mahle wurde er in ein prächtiges Schlafgemach geführt. Uebermüde von dem Ritte schlief er bald ein. Heiße Thränen, die ihm Stirn und Wangen netzten, weckten ihn auf. Er sah verwundert in dem von Kerzen taghell erleuchteten Gemache die

Königin weinend vor seinem Bette knien. Sie bat ihn schüchtern um seine Hilfe, da Kingrun, des Königs Seneschal, diesen Morgen noch die Frage an die Stadt stellen werde, ob Condviramour endlich gesonnen sei, sich Clamiden zu ergeben. Neuer Jammer bedrohe das Land; denn eher wolle sie sich von des höchsten Thurmes Zinnen stürzen, als Clamidens Weib werden. Treuherzig schwur ihr Parcival Schutz und Schirm zu. Innig dankend, daß sie Trost gegen Klagen eingetauscht, schlich sie sich in ihre Kemenate zurück.

Bei Tagesanbruch schritt Parcival zum ersten Schwertkampf. Kingrun erkannte bald, daß seines Ruhmes Scheidetag gekommen, denn wie der Schmied auf den Amboß schlägt, so schlug Parcival auf Kingruns Haupt. Kingrun erlag. Der Sieger schenkte ihm Pardon, sandte ihn aber an Artus' Hof als Dienstmann der Frau Cunneware, die einst seinethalben von Key geschlagen worden war, weil sie lachen mußte, als Parcival auf seinem jämmerlichen Rößlein zum Kampfplatz zog.

Unter des Volkes Jauchzen wurde der Held zu Condviramour geführt. Sie umschlang ihn mit den Armen und sagte: „Keines Mannes Gattin werde ich auf Erden, als dessen, den ich jetzt küsse." Parcival war es wohl zufrieden, da sie sein Herz gewonnen. Und da durch Gottes Fügung zwei mit Trank und Speise beladene Kauffahrteischiffe in den Hafen getrieben wurden, und Parcival bald mit dem Kaufherrn handelseinig ward, so herrschte Jubel bei den Unterthanen wie bei Hofe, denn sie wurden so freigebig gespeist, daß nicht Einer mehr „einen leeren Magen unter dem Gürtel trug."



Jos. Albert phot.

4.

PARCIVALS HOCHZEIT MIT CONDVIRAMOUR.

[illegible] Sie bat ihn schüchtern um [illegible], dieſen Morgen noch [illegible] Condwiramour endlich geſonnen [illegible] Jammer bedrohe das Land; [illegible] Thurmes Zinnen ſtürzen, als [illegible] ihr Parcival Schutz und [illegible] Troſt gegen Klagen eingetauſcht, [illegible] zurück.

[illegible] Parcival zum erſten Schwertkampf. [illegible] daß ſeines Ruhmes Scheidetag gekommen, denn [illegible] auf den Amboß ſchlägt, ſo ſchlug Parcival auf [illegible] erlag. Der Sieger ſchenkte ihm Pardon, [illegible] Artus' Hof als Dienſtmann der Frau Cunneware, [illegible] von Key geſchlagen worden war, weil ſie lachen [illegible] einem jämmerlichen Rößlein zum Kampfplatz zog.

[illegible] Volkes Jauchzen wurde der Held zu Condwiramour [illegible] mit den Armen und ſagte: „Keines [illegible] auf Erden, als deſſen, den ich jetzt küſſe.” [illegible] da ſie ſein Herz gewonnen. Und da [illegible] mit Trank und Speiſe beladene Kauffahrtei- [illegible] wurden, und Parcival bald mit dem [illegible] ſo herrſchte Jubel bei den Unterthanen [illegible] ſo freigebig geſpeiſt, daß nicht Einer [illegible] unter dem Gürtel trug.”



A. Spiess comp. Jos. Albert phot.

4.

PARCIVALS HOCHZEIT MIT CONDVIRAMOUR.

Condwiramour vermählte sich mit dem Helden, dem sie Herz und Sinn gefangen. Im frohen Entzücken schritt das glückliche Brautpaar Hand in Hand aus der Kirche. Die fackeltragenden Pagen blickten bewundernd zu ihrer Königin auf, die in Schleier und Blumenzier schön ohne Gleichen war, und zu Parcival, dem die Freude aus dem Antlitz strahlte. Anmuthreich und feierlich paarte sich das Gefolge im Zuge.

Nachdem Condwiramour ihrem Herzenstraut Burg und Land als Morgengabe geschenkt,* regierten die Beiden in fröhlicher Eintracht in Belripar. Das jüngst verheerte Land grünte und blühte wieder.

Eines Morgens aber überkam Parcival die Sehnsucht nach seiner Mutter, denn zu lange hatte er keine Kunde, ob es ihr wohl oder weh erginge. Mit Sorgen bewilligte ihm Condwiramour den Urlaub, dann umarmte sie zärtlich den Scheidenden, der allein, von keinem seiner Mannen begleitet, von dannen ritt.

Er überließ dem Roß die Zügel und stürmte gedankenvoll durch Wald und Au.

An einem wilden See, von schroffen Gipfeln und Felswänden umschlossen, sah er ein Fischerboot. Der Fischer trug so prächtige Gewänder, als wäre er ein König. Sein Gesicht war bleich und traurig. Sein Ruderknecht sah vornehm aus. Auf Parcivals Bitte, ihm den Weg zu einer Herberge zu weisen, empfahl er ihm ein Schloß, das er bis zur Nacht noch ereilen könne; dort hoffe er ihn wieder zu treffen.

---

* Grimms Rechtsalterthümer S. 420.

Parcival gelangte noch vor der Dunkelheit an die Gralburg. Die Brücken wurden niedergelassen, eine zahlreiche Ritterschaft begrüßte ihn; man nahm ihm Roß und Waffen ab, und hüllte ihn nach dem Bade in ein reiches Kleid von arabischer Seide. Dann führte man ihn in einen hochgewölbten Saal, in welchem ein Kranz von hundert Kronleuchtern hing und tausend Kerzen ihre Strahlen herabsandten. Hundert Polsterbetten standen auf Teppichen, kostbares Räucherwerk brannte in drei Marmorkaminen. Bei der mittleren Feuerstätte hatte der Burgherr Platz genommen. Wegen seiner Krankheit war er in warme Gewänder und Pelze gehüllt. Eine Mütze, mit Borten und Rubinen besetzt, bedeckte sein Haupt, das ein blendender Glanz umgab. Parcival mußte sich an die Seite des Burgherrn setzen. Zahlreich war die Ritterschaft im Saale. Die Gralritter müssen weltlicher Minne entsagen; nur der König darf vermählt sein. Wer aber in fremdes Land vom Gral als Herrscher gesandt wird, der darf sich dort vermählen, damit seine Kinder wieder dem Gral dienen.

Da trat plötzlich ein Knappe mit einem blutigen Speer herein und trug ihn umher. Die Edlen aus fernen Landen und die Hausgenossen weinten und jammerten bei diesem Anblicke, bis der Knappe verschwand.

Nun that sich eine stählerne Thür am anderen Ende des Saales auf, und behende trugen zwei Jungfrauen, Blumen im blonden, aufgelösten Haar, brennende Kerzen auf goldenen Leuchtern herein. Ihnen folgte ein Paar in scharlachrothe Seide gekleidet, welche ein Gestell aus



Jos. Albert phot.

[illegible] BEGEGNUNG MIT AMFORTAS.

Parcival gelangte noch vor der Dunkelheit an die Gralburg. Die Brücken wurden niedergelassen, eine zahlreiche Ritterschaft begrüßte ihn; man nahm ihm Roß und Waffen ab, und hüllte ihn nach dem Bade in ein reiches Kleid von arabischer Seide. Dann führte man ihn in einen hochgewölbten Saal, in welchem ein Kranz von hundert Kronleuchtern hoch und tausend Kerzen ihre Strahlen herabsandten. Hundert Ruhebetten standen mit Teppichen, kostbares Räucherwerk brannte in den Marmorkaminen. Bei der mittleren Feuerstätte hatte der Burgherr Platz genommen. Wegen seiner Krankheit war er in warme Gewänder von Zobel gehüllt. Eine Mütze, mit Borten und Rubinen besetzt, bedeckte sein Haupt, das ein blendender Glanz umgab. Parcival mußte sich an die Seite des Burgherrn setzen. Zahlreich war die Ritterschaft im Saale. Die Gralritter müssen weltlicher Minne entsagen; nur der König darf vermählt sein. Wer aber in fremdes Land vom Gral als Herrscher gesandt wird, der darf sich dort vermählen, damit seine Kinder wieder dem Gral dienen.

Da trat plötzlich ein Knappe mit einem blutigen Speer herein und trug ihn umher. Die Edlen aus fernen Landen und die Hausgenossen weinten und jammerten bei diesem Anblicke, bis der Knappe verschwand.

Nun that sich eine stählerne Thür am anderen Ende des Saales auf, und behende trugen zwei Jungfrauen, Blumen im blonden, aufgelösten Haar, brennende Kerzen auf goldenen Leuchtern herein. Ihnen folgte ein Paar in scharlachrothe Seide gekleidet, welche ein Gestell aus



A. Spiess fec. Jos. Albert phot.

5.

PARCIVALS BEGEGNUNG MIT AMFORTAS.

Elfenbein vor den Burgherrn stellten. In grünen Sammt-Gewanden erschienen acht Jungfrauen, die sich gegen den Wirth verneigten; vier brachten große Kerzen und vier eine Tischplatte von durchsichtigem Granat-Jachant, die sie quer über das Elfenbeingestell legten. Wieder kamen vier Jungfrauen mit Kerzen und hinter ihnen zwei mit silbernen Messern, die sie, sich vor dem Burgherrn verbeugend, vor ihm ausbreiteten. Sie waren in Stoffe von Ninive gehüllt, weiß wie Schnee. Sechs liebliche Jungfräulein trugen gläserne Lampen mit loderndem Balsam. Endlich nahte die jungfräuliche Königin Urepanse de Joie. Ihr Antlitz leuchtete wie der Tag. Auf einem Kissen von grünem Achmardi (dem feinsten arabischen Seidenstoff) trug sie den Gral. Der Gral soll die Schüssel sein, in welcher die Engel das Blut Christi, das aus der Seitenwunde floß, auffingen. Nach Chrestiens von Troyes ist der Gral die Abendmahlschüssel. Nach dem „Krieg auf der Wartburg" ist der Gral aus einem Edelsteine gefertigt, der aus der Krone Lucifers bei dessen Sturze aus dem Himmel zur Hölle sprang. Nach Wolfram von Eschenbach ist er ein Stein: Lapsit exillis von ganz besonderer Reinheit. An Werth kommt der Gral fast dem Himmelreich gleich. Er ist so schwer, daß die ganze sündige Menschheit ihn nicht von der Stelle bringt, und gleichwohl so leicht, daß Urepanse de Joie ihn mühelos trägt, deren hohe Reinheit sie des Amtes der Gralträgerin würdig macht. Zur Verkündigung des himmlischen Willens erscheint in wichtigen Angelegenheiten eine Schrift auf dem Gral, und verschwindet wieder von selbst. Er besitzt die Macht der

Verjüngung. Wer den Gral sucht, wird ihn nicht finden, nur der findet ihn, der dazu berufen ist. Dem Heiden ist er unsichtbar. Die ersten Gralhüter waren die Engel, welche beim Kampfe zwischen Gott und Lucifer theilnahmslos blieben. Sie wurden aus dem Himmel verwiesen und verurtheilt, den heiligen Gral schwebend zwischen Himmel und Erde zu halten. Dann wurde Titurel, der Sohn des mächtigen Titurisone, der über Frankreich herrschte und ein Wetterschauer war für die Heiden, zum Hüter des Grales erkoren. Ein Engel Gottes führte Titurel unter süßen Gesängen zum Berg Montsalvas im Land Salvaterra. Den Berg umgab ein Wald, der hatte sechzig Meilen in der Runde. Die schönsten Bäume wuchsen darin. In hundert Jahren könnte man nicht die Hölzer, Kräuter und Steine alle nennen, die Gott diesem Walde zu haben vergönnte. Deßgleichen singen merkwürdige Vögel, und sind Thiere reiner Art darin. Auf dem Berge baute Titurel eine Burg mit vielen Palästen und Thürmen, und einen Tempel, in dem der Gral aufbewahrt wurde, von wunderbarer Pracht, denn die Engel halfen beim Bau. Am Charfreitag oder bei einem hohen Feste schwingt sich eine glänzend weiße Taube vom Himmel herab, und bringt eine Oblate auf den Gral.

Urepanse de Joie setzte die Schale vor dem Könige nieder. Dann trat sie zurück, die Jungfrauen reihten sich um sie. Hundert Tafeln schoben die Kämmerer zur Thüre herein und bedeckten sie mit weißem Linnen. Dann fuhren vier Wagen von Tisch zu Tisch mit goldenen Bechern und Tafelgeräth; in Becken ward den Gästen das Handwasser



Jos. Albert phot.

PARCIVAL BEIM MAHLE IN DER GRALBURG.

Verjüngung. Wer den Gral sucht, wird ihn nicht finden, nur der findet ihn, der dazu berufen ist. Dem Heiden ist er unsichtbar. Die ersten Gralshüter waren die Engel, welche beim Kampfe zwischen Gott und Lucifer theilnahmlos blieben. Sie wurden aus dem Himmel verwiesen und verurtheilt, den heiligen Gral schwebend zwischen Himmel und Erde zu halten. Dann wurde Titurel, der Sohn des mächtigen Titurison, der über Frankreich herrschte und ein Wetterschauer war für die Heiden, zum Hüter des Grales erkoren. Ein Engel Gottes führte Titurel unter süßen Gesängen zum Berg Montsalvas im Land Salvaterra. Den Berg umgab ein Wald, der hatte sechzig Meilen in der Runde. Die schönsten Bäume wuchsen darin. In hundert Jahren könnte man nicht die Hölzer, Kräuter und Steine alle nennen, die Gott diesem Walde zu haben vergönnte. Deßgleichen singen merkwürdige Vögel, und sind Thiere reiner Art darin. Auf dem Berge baute Titurel eine Burg mit vielen Palästen und Thürmen, und einen Tempel, in dem der Gral aufbewahrt wurde, von wunderbarer Pracht, denn die Engel halfen beim Bau. Am Charfreitag oder bei einem hohen Feste schwingt sich eine glänzend weiße Taube vom Himmel herab, und bringt eine Oblate auf den Gral.

Urepanse de Joie setzte die Schale vor dem Könige nieder. Dann trat sie zurück, die Jungfrauen reihten sich um sie. Hundert Tafeln schoben die Kämmerer zur Thüre herein und bedeckten sie mit weißem Linnen. Dann fuhren vier Wagen von Tisch zu Tisch mit goldenen Bechern und Tafelgeräth; in Becken ward den Gästen das Handwasser



A. Spiess fec. | Jos. Albert phot.

7

PARCIVAL BEIM MAHLE IN DER GRALBURG.

gereicht und knieend dem Burgherrn und Parcival das bunte, seidene Handtuch übergeben. Als so geschmückt die Tafeln standen, reichten 100 Knappen Speisen und Getränke umher, wie der Gral sie bot: ein Jeder brauchte nur zu wünschen, so erschien das Gewünschte in Becher und Teller. Denn der Gral spendete hohe Freude, er gewährte auf Erden schon himmlische Seligkeit. Parcival sah den Reichthum und die Wunder, aber er gedachte Gurnemanz' Lehren und fragte nicht. Er hoffte die Wunder auch ohne Fragen verstehen zu lernen. Inzwischen brachte ein Knappe ein kostbares Schwert, dessen Griff ein Rubin war. Der Wirth beschenkte damit den Gast als Entgelt, wenn die Pflege mangelhaft gewesen wäre: Rettung und Gewinn habe es ihm in mancher Noth, in manchem Kampf gebracht, bevor ihn Gott an seinem Leibe so schwer verletzte. Weh, daß Parcival auch jetzt nicht fragte, denn durch die Gab' und Rede wurde er zur Frage gemahnt! Urplötzlich war das Mahl zu Ende; Kämmerer und Knappen trugen und fuhren verwirrt das Geräthe hinaus. Der Burgherr überließ sich seinem Jammer, und voll schmerzlicher Theilnahme starrten ihn die knieenden und stehenden Jungfrauen an. In stummer Betrübniß entfernte sich auch die schöne königliche Jungfrau mit dem Gral. Wie versteinert stand Parcival da und staunte ihnen nach.

Da, er wußte nicht, ob ihn die Sinne täuschten, erblickte er durch die Thüre im Seitengemach auf einem Ruhebette den schönsten Greis, sein Haupt war weißer als der Reif. Es war Titurel, der erste Gralkönig. Als sein Sohn Frimutel, an den er das Königthum

abtrat, im Turnier den Tod fand, folgte dessen ältester Sohn Amfortas. Dieser bot nun Parcival gute Nacht. Ein prächtiges Bett war für den Gast bereitet. Edelknaben entschuhten und entkleideten ihn. Minnigliche Jungfrauen brachten ihm Gewürztrank, Meth und Wein und Obst, wie es nur im Paradiese wächst. Als er einschlummerte, verließen ihn Mägdlein und Knappen. Schwere Träume quälten ihn während der Nacht. Bei seinem Erwachen sah er seinen Harnisch und seine zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Da kein Diener erschien, mußte er sich selbst ankleiden; er wappnete sich und ging hinaus. An der Treppe fand er sein Roß gesattelt; an der Wand lehnten sein Schild und Speer. Verwundert lief er durch die Gemächer; nirgend ein Mensch noch ein Laut: das Schloß war wie ausgestorben. Im Hofe zeigten Hufspuren, daß die Leute auf und davon geritten. Er ritt durch das weit geöffnete Thor. Da schnellte die Zugbrücke so schnell hinter ihm in die Höhe, daß sie ihn fast niedergeschleudert hätte. Parcival wandte sich um, zu fragen. Da beugte sich ein Knappe aus dem Thurmfenster und rief zornig: „Packt Euch, der Sonne Verhaßter, im Nu! Ihr seid eine Gans; warum habt Ihr den Wirth nicht gefragt, Ihr hättet der Erde höchsten Wunsch und Preis erlangt!"

Parcival entgegnete, aber nur der Widerhall gab ihm Antwort.

Verirrt und rathlos, da sich die Hufspuren im Walde verloren, spähte Parcival nach einem Wege. Da hörte er lauten Klageruf. Er folgte den Tönen und sah unter einer Linde die treue Sigune, ihren todten, balsamirten Ritter im Arme. Sie erstaunte, wie er sich



Jos. Albert phot.

8.

[illegible] AUSRITT AUS DER GRALBURG.

[illegible]
Dieser bot nun Parcival gute Nacht. Ein prächtiges Bett war für den Gast bereitet. Edelknaben entschuhten und entkleideten ihn. Liebliche Jungfrauen brachten ihm Gewürztrank, Meth und Wein und Obst wie es nur im Paradiese wächst. Als er einschlummerte, verließen ihn Mägdlein und Knappen. Schwere Träume quälten ihn während der Nacht. Bei seinem Erwachen sah er seinen Harnisch und seine zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Da kein Diener erschien, mußte er sich selbst ankleiden; er wappnete sich und ging hinaus. An der Treppe fand er sein Roß gesattelt; an der Wand lehnten sein Schild und Speer. Verwundert lief er durch die Gemächer; nirgend ein Mensch noch ein Laut: das Schloß war wie ausgestorben. Im Hofe zeigten Hufspuren, daß die Leute auf und davon geritten. Er ritt durch das weit geöffnete Thor. Da schnellte die Zugbrücke so schnell hinter ihm in die Höhe, daß sie ihn fast niedergeschleudert hätte. Parcival wandte sich um, zu fragen. Da beugte sich ein Knappe aus dem Thurmfenster und rief zornig: „Packt Euch, der Sonne Verhaßter, im Nu! Ihr seid eine Gans; warum habt Ihr den Wirth nicht gefragt, Ihr hättet der Erde höchsten Wunsch und Preis erlangt!"

Parcival entgegnete, aber nur der Widerhall gab ihm Antwort.

Verirrt und rathlos, da sich die Hufspuren im Walde verloren, spähte Parcival nach einem Wege. Da hörte er lauten Klageruf. Er folgte den Tönen und sah unter einer Linde die treue Sigune, ihren todten, balsamirten Ritter im Arme. Sie erstaunte, wie er sich



A. Spiess comp.

Jos. Albert phot.

8.

PARCIVALS AUSRITT AUS DER GRALBURG.

in diese Wildniß gewagt und theilte ihm mit, daß die Burg Montsalvas (Munsalväsche) heiße: wer sie sucht findet sie nie, nur unbewußt gelangt man dahin. Der kranke Burgherr ist der König Amfortas. „Ihr führt sein Schwert; o redet lieber junger Mann, habt Ihr ihn um sein Leid gefragt?" „Ich fragte Nichts!" sagte er. „Weh Euch und Weh," rief entsetzt Sigune, „hattet Ihr denn gar kein Erbarmen mit dem Könige, daß Ihr ihn seiner Noth überließet? Eure Frage hätte ihn befreit von seinem Jammer; Ihr lebt und seid an Freuden todt."

„Liebe Niftel, laßt mir Vergebung angedeihen," rief er reuevoll.

„O bessert, wo noch zu bessern ist, zu Montsalvas entschwand Euch die Ehre, hinweg, ich antwort' Euch nicht mehr."

Gepeinigt von Selbstvorwürfen, daß er durch übelangewandte Scheu die Frage nicht gestellt, irrte er weiter. Da sah er einen Klepper, dürr wie Zunder, auf ihm saß die schöne Herzogin Jeschute, welcher er als junger Thor Ring und Spangen entrissen hatte. Zur Strafe schleppte sie der hartherzige Orilus noch immer nach sich auf Schritt und Tritt umher. Das empörte Parcival. Er galoppirte dem Eifersüchtigen entgegen, der sich grimmiglich umgeschaut und zum ernsten Lauf angeschickt. Ein grauenvoller Kampf begann. Parcival überwand Orilus, und zwang ihn, sich mit der unschuldigen Jeschute auszusöhnen. Und wieder wurde der Uebermundene an Artus' Hof gesandt, um Frau Cunnemare (Orilus' Schwester) seine Dienste anzubieten! Mit einem Jubelgruß wurden die Ausgesöhnten von Artus und den Seinen empfangen und voll Bewunderung ward Parcivals Ruhm und

Handlungsweise aufgenommen; man beschloß, den Tapferen zum Genossen der Tafelrunde zu erwählen.

Dieser verbrachte unmuthig und frierend Tag und Nacht im Walde. Weg und Steg waren dicht verschneit, obgleich es Pfingstzeit war. Von der Jagd eines Falken fielen drei Tropfen Blutes auf den weißen Schnee. Bei diesem Anblicke wurde es Parcival wohl und weh zu Muth. Er dachte an Condwiramour. Hier lag ihr Bild, so weiß und roth, so zart und licht war ihr Antlitz. Er sah wie sie zu Belripar ihm in der Morgendämmerung genaht, hilfeflehend, zwei Thränen in ihren Augen, eine am Munde. Und schwärmend in der Minne Lust, vertiefte er sich so sehr in seine Gedanken, daß er wie im Traum den kampfschnaubenden Ritter Segramors, sowie den ihn voll Wuth angreifenden Herrn Key vom Sattel stach. Jetzt waren Frau Cunnewarens Schläge vollauf gerächt! Der kühne Streiter aber wurde zu Artus beschieden, der seine Tafelrunde von Nantes in's Blüthenthal im Plimizol verlegt. Dort ward der Waleise in seidene Kleider aus Ninive gehüllt, und vom König dringend gebeten, fortan der ritterliche Genosse der Tafelrunde zu sein. Der ehrenhaften Einladung folgte Herr Parcival durch ein freudiges Ja. Seine Heldenkraft und Schönheit gewann ihm alle Frauenherzen. So ward er geliebt und geehrt im frohen Kreise, als plötzlich durch die Freude ein Wehgeheul erklang.

Auf einem ungeheuren Maulthier hatte sich die Schrecken und Grauen erregende Gralbotin Cundrie la Sorcière dem Helden genaht.



Jos. Albert phot.

9.

PARCIVAL WIRD VON CUNDRIÉ BESCHIMPFT.

Huldigungsworte entgegennimmt, war beschlossen, den Tapferen zum Genossen der Tafelrunde zu erwählen.

Dieser verweilte unmuthig und frierend Tag und Nacht im Walde. Weg und Steg waren dicht verschneit, obgleich es Pfingstzeit war. Von der Jagd eines Falken fielen drei Tropfen Blutes auf den weißen Schnee. Bei diesem Anblicke wurde es Parcival wohl und weh zu Muth. Er dachte an Condwiramour. Hier lag ihr Bild, so weiß und roth, so zart und licht war ihr Antlitz. Er sah wie sie zu Belrapeire ihm in der Morgendämmerung genaht, hilfeflehend, zwei Thränen in ihren Augen, eine am Munde. Und schwärmend in der Minne Lust, vertiefte er sich so sehr in seine Gedanken, daß er wie im Traum den kampfschnaubenden Ritter Segramors, sowie den ihn voll Wuth angreifenden Herrn Key vom Sattel stach. Jetzt waren Frau Cunnewarens Schläge vollauf gerächt! Der kühne Streiter aber wurde zu Artus beschieden, der seine Tafelrunde von Nantes in's Blüthenthal im Plimizol verlegt. Dort ward der Waleise in seidene Kleider aus Ninive gehüllt, und vom König dringend gebeten, fortan der ritterliche Genosse der Tafelrunde zu sein. Der ehrenhaften Einladung folgte Herr Parcival durch ein freudiges Ja. Seine Heldenkraft und Schönheit gewann ihm alle Frauenherzen. So ward er geliebt und geehrt im frohen Kreise, als plötzlich durch die Freude ein Wehgeheul erklang.

Auf einem ungeheuren Maulthier hatte sich die Schrecken und Grauen erregende Gralbotin Cundrie la Sorcière dem Helden genaht.



A. Spiess comp. Jos. Albert phot.

9.

PARCIVAL WIRD VON CUNDRIÉ BESCHIMPFT.

Sie war häßlich und fürchterlich anzuschauen in ihrem faltigen Mantel; der breitkrämpige Pfauenfederhut hing an Schnüren über ihrem Rücken, das struppig schwarze Haar war in Zöpfe geflochten. Die Geißel, die sie führte, hatte einen Stiel aus Rubinen. Mit ungelenker Geberde wandte sie sich an Artus. „Die Tafelrunde ist entehrt, seit Parcival ihr angehört!" rief sie, und voll Beredsamkeit, denn sie war sehr gelehrt und sprach alle Sprachen, verunglimpfte sie nun Parcival. Dann wandte sie sich an ihn mit den Worten: „Ungeheuer, steht Rede, wie konntet Ihr jenen Fischer, der am See Brumbane zur Erleichterung seiner Leiden die milde Luft einathmete, nicht durch eine Frage erlösen, nicht den schmerzbeladenen Wirth in der Gralburg, der Euch das Schwert gegeben, dessen Ihr freilich nicht werth seid? Ihr Natterzahn, Ihr Bann des Heils, Ihr Fluch des Glückes, o, daß die Zung' Euch schwinde, ein Herz so leer an rechtem Sinn!"

Parcival stand wie vernichtet. Er war beschimpft. Was half ihm nun sein Muth und seine keusche Zucht? Unschuldig und ohne Arg befolgte er des greisen Gurnemanz' Rath. Dafür war nun der Gram sein Genosse. Düster blickten Artus und seine Getreuen auf die Fluchende. Cunneware und manch' werthe Frau weinte um den so streng gescholtenen Helden.

Noch fragte Cundrie la Sorcière, ob hier kein Ritter, der es wage, vier Königinnen und vierhundert edle Jungfrauen, die im Château Merveille gefangen seien, um Minnesold zu erlösen? Mit den Worten „vollbracht ist meiner Reise Pein," ritt sie nach dem Château

Merveille. Einmal schaute sie mit thränenfeuchten Augen um und klagte: „Weh, Montsalvas, weh, daß Dich niemand trösten will.“

Das Herz von Kummer und Reue zerrissen, voll Sehnsucht nach dem Gral und nach seiner lieben Condviramour, durchstrich nun Parcival manches Land zu Roß und zu Schiff. Jedem, der ihm in Wehr entgegenkam, und „Tjost“ ihm bot, versetzte er den Todesstreich. In einem einsamen Walde fand er Sigune als Klausnerin. Sie hütete das Grab Schianatulanders. Die „gute Niftel“ verschonte ihn abermals nicht mit Vorwürfen, daß er die heilbringende Frage unterlassen, aber als sie seine tiefe Trauer sah, ergriff sie das Mitleid, so daß sie ihm sogar den Pfad zeigte, den Cundrie la Sorcière zum Schlosse Montsalvas eingeschlagen. Hastig verfolgte Parcival denselben, doch bald verlor sich dieser. Auf's Gerademohl mußte der Enttäuschte wieder weiter ziehen. In einem Gehölze, dünner Schnee bedeckte die Thäler und Höhen, begegnete er dem fürstlichen Pilger Kahenis, der mit seinem Weibe und zwei jugendlichen Töchtern barfuß, in härenen grauen Büßerkutten wallfahrtete. Mißgelaunt erwiderte der Pilger Parcivals höflichen Gruß, denn schlecht stimme seine prächtige Rüstung und sein Harnisch zum Charfreitag, den er durch Waffentragen entwürdige, und den man mit Zerknirschung feiern müsse. Parcival entgegnete, es sei ihm unbekannt, wie er an der Zeit sei, und wie sich die Wochen reihten, auch habe er einem Gott mit fester Treue gedient, bevor ihm lästerlicher Spott und Unrecht zugefügt worden, an dem er unschuldig sei. Wenn Gott ihm seine Hilfe versage, müsse er sich losreißen von ihm. Diesem



IV.

PARCIVAL BEIM EINSIEDLER TREVREZENT.

[illegible] Augen um und [illegible] trösten will.“

[illegible] zerrissen, voll Sehnsucht [illegible] Condwiramour, durchstrich nun [illegible] Schiff. Jedem, der ihm in [illegible] versetzte er den Todesstreich. [illegible] als Klausnerin. Sie hütete [illegible] verschonte ihn abermals [illegible] Frage unterlassen, aber [illegible] so daß sie ihm [illegible] Schlosse Montsalvas [illegible], doch bald verlor [illegible] Enttäuschte wieder weiter [illegible] bedeckte die Thäler und [illegible] Kahenis, der mit seinem [illegible] barfuß, in härenen grauen [illegible] der Pilger Parcivals [illegible] prächtige Rüstung und sein [illegible] Waffentragen entwürdige, und [illegible] man mit Zerknirschung [illegible] Parcival entgegnete, es sei [illegible] unbekannt, wie er an der [illegible] und wie sich die Wochen reihten, [illegible] habe er einem Gott mit fester Treue gedient, bevor ihm lästerlicher [illegible] und Unrecht zugefügt worden, an dem er unschuldig sei. Wenn Gott ihm seine Hilfe versage, müsse er sich losreißen von ihm. Diesem



A. Spiess comp. Jos. Albert phot.

10.

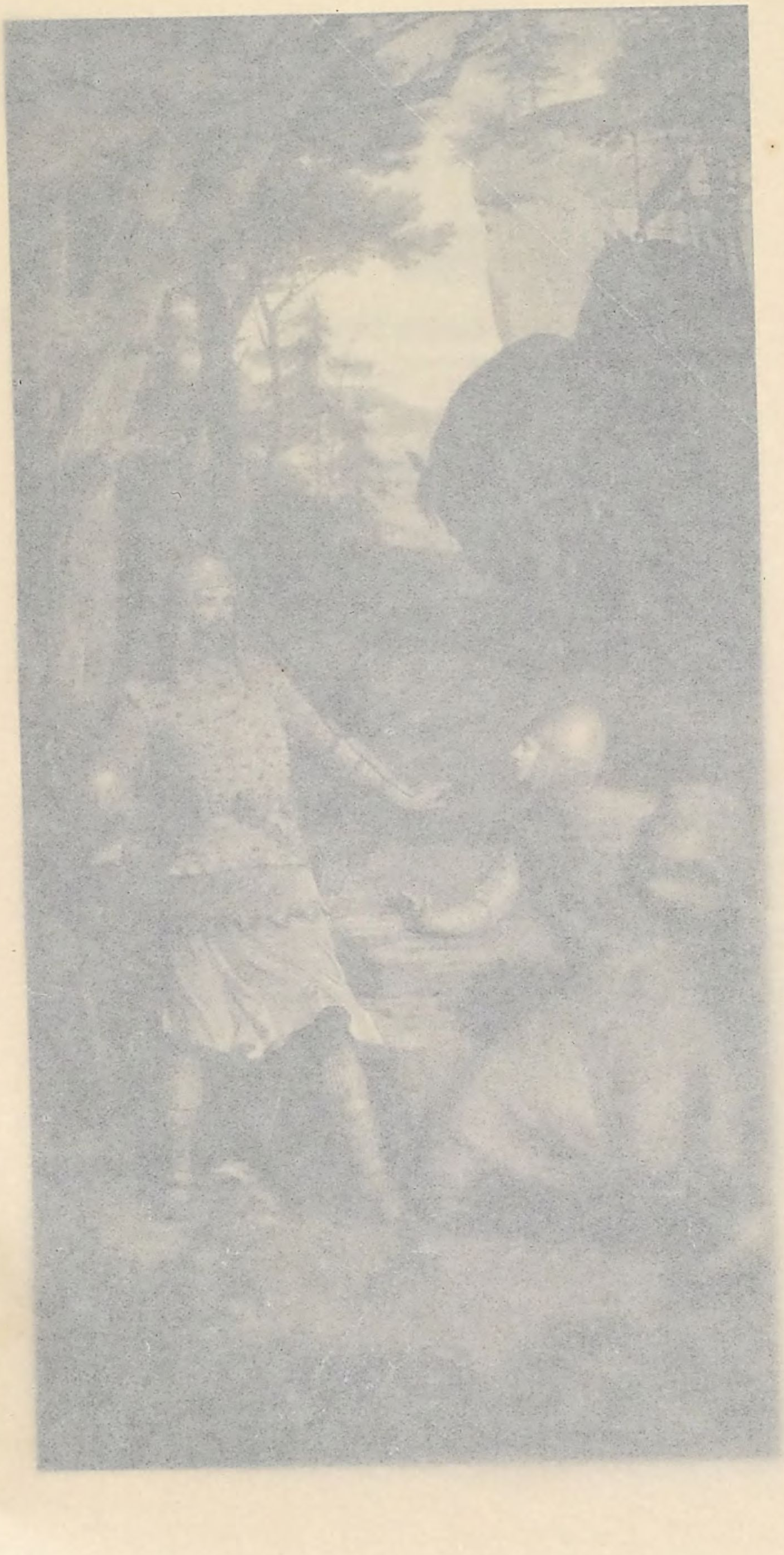
PARCIVAL BEIM EINSIEDLER TREVREZENT.

widersprach eindringlich Kahenis und ermahnte ihn, zu dem keuschen Trevrezent (Trêve Waffenstillstand, récent neu) zu gehen, damit er seine Sünden beichte und Absolution erhalte. Dankend, Glück und Heil wünschend, nahm Parcival Abschied. Unterwegs hielt er Einkehr in sein Herz — bald bereute er, bald lehnte er sich trotzig auf gegen sein Geschick. Aber obgleich er fand, es sei ihm mehr Unrecht geschehen, als er gethan, führte er sich doch bei dem Klausner mit dem Satze ein: „Ich bin ein Mann der Sünde, der Trost zu finden hofft."

Trevrezent seufzte. Er forderte den vor Frost erstarrten Gast auf, sich am Feuerheerde zu wärmen, versorgte dessen Roß, und führte dann Parcival in eine ausgehauene Felsengruft, wo ein Altar mit einem Crucifix stand. Red' und Gegenrede folgten. Auf den gekreuzigten Christus deutend, hieß der Klausner den Sünder auf Gott vertrauen und sein Gemüth verwandeln. Parcival aber meinte, wenn Ritterschaft mit Schild und Schwert zum Lohn der Seele Heil verdienen könne, und wenn Gott den Sieg des Streiters wohl zu würdigen wisse, so werde er ihn gewiß zum Gralhüter ernennen!

Lebhaft bewies ihm Trevrezent seinen Irrthum. Er solle durch sanften Willen und durch Demuth seine Hoffahrt beugen, denn immer war der Hoffahrt Ziel ein jäher Sturz. Bei dem Worte Hoffahrt stahl sich eine Thräne in des Greises Auge, da er gedachte, was er nun dem Gaste kund thun wolle. Und er erzählte, daß der König der Gralburg, Amfortas, durch Hoffahrt und „unreine Minne" das herzzerreißende Leid über sich gebracht. In den Netzen der stolzen

Orgeluse, war Amor sein Feldgeschrei. In ihrem Dienst empfing er von dem Speer eines Heiden, der den Gral erstreiten wollte, die unheilvolle Wunde, die ihn den gräßlichsten Schmerzen preis gab. Da beschloß Trevrezent der Welt zu entsagen, damit Gott seinem Bruder helfe. Dieses Gelübde rettete Amfortas vor dem Tode, aber genesen konnte er nicht. Kein Arzt, kein Heilmittel half, selbst das nicht, das man in den Sternen las. Beim Mondwechsel steigerte sich noch seine Qual; sie ward nur gelindert, wenn man den Speer in die Wunde steckte. Mit silbernen Messern, die der weise Schmied Trebuket gefertigt, löste man dann den glasigen Ueberzug, den das Gift an dem Eisen bildete. Parcival gedachte des blutigen Speers, dessen Anblick Wehklagen hervorrief, und der silbernen Messer, die er in der Gralburg gesehen. „Amfortas", fuhr der Klausner fort, „konnte weder reiten, noch gehen, noch stehen, nur lehnen. Wenn zu höchst sein Weh, ward er zum See Brumbane getragen, dessen milde Luft er gerne einathmete und wo er zum Ergötzen fischte. Daher das Märchen, er sei ein Fischer." Parcival verstand nun den Zusammenhang. „Fußfällig", sprach Trevrezent, „flehten wir einst zum Gral, um Amfortas' Rettung. Da erschien auf des Steines Rand die Schrift: „Wenn ein Ritter des Ortes unbekannt, hinkomme, und unaufgefordert nach der Ursache des Leidens frage, das er dort so reich entfaltet sehe, so solle sogleich der Kummer weichen. Amfortas werde dann genesen, und seinem Erretter das Gralkönigthum überlassen." Wirklich kam ein Ritter, er sah den Schmerz des Wirthes, aber einfältig und von stumpfem Sinn,



Orgeluse war Amor sein Feldgeschrei. In ihrem Dienst empfing er von dem Speer eines Heiden, der den Gral erstreiten wollte, die unheilvolle Wunde, die ihn den gräßlichsten Schmerzen preis gab. Da beschloß Trevrezent der Welt zu entsagen, damit Gott seinem Bruder helfe. Dieses Gelübde rettete Amfortas vor dem Tode, aber genesen konnte er nicht. Kein Arzt, kein Heilmittel half, selbst das nicht, das man in den Sternen las. Beim Mondwechsel steigerte sich noch seine Qual, sie ward nur gelindert, wenn man den Speer in die Wunde steckte. Mit silbernen Messern, die der weise Schmied Trebuket gefertigt, löste man dann den glasigen Ueberzug, den das Gift an dem Eisen bildete. Parcival gedachte des blutigen Speers, dessen Anblick Wehklagen hervorrief, und des silbernen Messer, die er in der Gralburg gesehen. „Amfortas", fuhr der Klausner fort, „konnte weder reiten, noch gehen, noch stehen, nur lehnen. Wenn zu höchst sein Weh, ward er zum See Brumbane getragen, dessen milde Luft er gerne einathmete und wo er zum Vergnügen fischte. Daher das Märchen, er sei ein Fischer." Parcival verstand nun den Zusammenhang. „Fußfällig", sprach Trevrezent, „flehten wir einst zum Gral, um Amfortas' Rettung. Da zeigte sich auf des Steines Rand die Schrift: „Wenn ein Ritter des Orts unbekannt, hinkomme, und unaufgefordert nach der Ursache des Leidens frage, das er dort so reich entfaltet sehe, so solle sogleich der Kummer weichen. Amfortas werde dann genesen, und seinem Erwählten das Gralskönigthum überlassen." Wirklich kam ein Ritter, er sah den Schmerz des Wirthes, aber einfältig und von stumpfem Sinn,



A. Spiess comp.

Jos. Albert phot.

11.

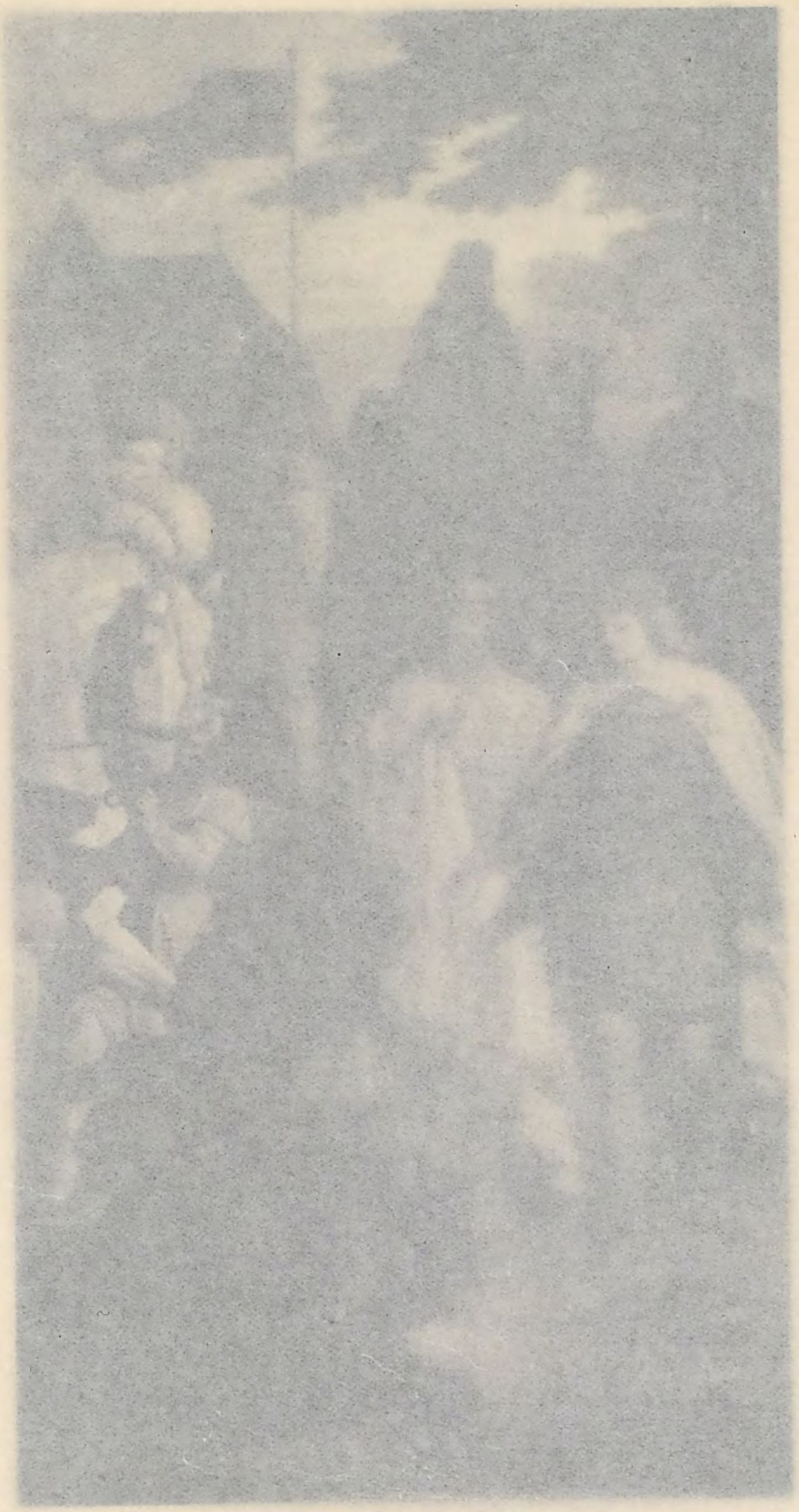
PARCIVAL UND FEIREFISS.

fragte er nicht; diese Sünde wird er entgelten. — Kleinlaut, tief ergriffen, sprach Parcival: „Ich war's unselig Geborner, ich, so schwer hab ich gefehlt." Trevrezent verwies ihm, bebend vor Entrüstung, sein Unrecht, zu dem Parcival noch die Blutschuld gefügt, daß er einen nahen Verwandten, in dem rothen Ritter, Ithern von Kumberland erschlagen, und der Leiche die Rüstung geraubt. Und damit Parcival noch mehr des Harmes höre, theilte ihm der Klausner mit, daß Trevrezents und Amfortas' Schwester Herzeloide, die Mutter Parcivals, gestorben sei. „Der Abschied von Dir brach ihr treues Mutterherz." „O nein", schrie Parcival, „nein, Herr, nein! Was sprecht Ihr jetzt? O Noth! Hätt' ich des Grales Königthum, mit Freuden gäbe ich es hin, wenn Ihr widerrieft, was Ihr jetzt gesagt. Ist's wahr denn? Wirklich? Saget an?" „Ich bin nicht von Denen die lügen können", erwiderte Trevrezent. Auf's Tiefste gebeugt, schlaff, starrte der sonst so stramme, stolze Parcival vor sich hin. Der Kummer lag in dem Blicke seiner schönen Augen, trüb' und traurig zog sein Leben und sein Mißgeschick an seinem Geiste vorüber. Gerührt sagte der fromme Klausner: „Gib Dich nicht der Verzweiflung preis, mein Schwestersohn, wenn Du durch das Unglück wieder zu Gott zurückkehrtest und an Gott wieder glauben könntest, so würde Dir Trost und Verzeihung werden, nun lade auf mich Deine Pein und Schuld, ich will vor Gott Dein Bürge sein."

Noch weilte Parcival fünfzehn Tage; sich seines Oheims fromme Lehren zu Herzen nehmend, söhnte er sich mit Gott aus. Aber sein Sinn blieb traurig; als er zufällig an Artus' Hof kam, ward er mit

Jubel von der Tafelrunde begrüßt und wieder in ihren Bund aufgenommen. Aber von den Festgelagen des Königs, bei welchen sich Alle der Lust erfreuten, stahl sich Parcival heimlich fort, der Liebe Glück, das ringsum blühte, gemahnte ihn wieder an sein geliebtes süßes Weib. Um seine Sehnsucht nach der Liebe Freuden zu ertödten, griff er wieder zum Harnisch, legte seine Rüstung an, zäumte sein Roß, und schied, da es zu tagen begann. In der Lichtung eines großen Waldes stieß er mit einem reich gewappneten heidnischen Ritter zusammen. Sie kämpften. Es schien, Parcivals Stunde habe geschlagen. Sein Schwert brach beim Kampfe entzwei. Hochherzig warf auch der Heide das seine fort. Ein Waffenstillstand erfolgte, und Parcival entdeckte in dem von Edelsteinen funkelnden Gegner seinen Halbbruder Feirefiß, Belakanes Sohn, der ausritt, um seinen Vater Gahmuret zu suchen. Wie freute sich Parcival, „es war der liebste Fund, den der Held je gefunden, und der schwarz und weiß gefleckte Feirefiß pries seine Göttin Juno, der er das günstige Segelwetter zuschrieb, das ihn zu seinem Bruder geführt." Selbst die zwei Streitrosse machten sich den Freundschaftsbund der Beiden durch behagliches Rasten und Grasen zu Nutze.

Im Waffenglanz erschienen die Brüder bei Artus, um welchen der ganze Kreis von blumenbekränzten Rittern und schmucken Damen versammelt war. Feirefiß gerieth in neues Entzücken beim Anblicke von so vielen weißen, schönen Frauen. Parcival war wieder der Held des Tages. Wie erstaunte er, als er plötzlich zu seinen Füßen eine dichtverschleierte Flehende gewahrte, auf deren schwarzen Sammtmantel



PARCIVALS BERUFUNG ZUM GRALKÖNIG

Jubel von der Tafelrunde begrüßt und wieder in ihren Bund aufgenommen. Aber von den Festgelagen des Königs, bei welchen sich Alle der Lust ergaben, stahl sich Parcival heimlich fort, der Liebe Glück, das [illegible] blühte, gemahnte ihn wieder an sein geliebtes süßes Weib. Um seine Sehnsucht nach der Liebe Freuden zu ertödten, griff er wieder zum Harnisch, legte seine Rüstung an, zäumte sein Roß, und schied, da es zu tagen begann. In der Lichtung eines großen Waldes traf er mit einem reich gewappneten heidnischen Ritter zusammen. Sie kämpften. Es schien, Parcivals Stunde habe geschlagen. Sein Schwert brach beim Kampfe entzwei. Hochherzig warf auch der Heide das seine fort. Ein Waffenstillstand erfolgte, und Parcival entdeckte in dem von Edelsteinen funkelnden Gegner seinen Halbbruder Feirefiß, Belakanes Sohn, der auszog, um seinen Vater Gahmuret zu suchen. Wie freute sich Parcival, „es war der liebste Fund, den der Held je gefunden, und der schwarz und weiß gefleckte Feirefiß pries seine Göttin Juno, der er das günstige Segelwetter zuschrieb, das ihn zu seinem Bruder geführt.“ [illegible] machten sich den Freundschaftsbund der Beiden [illegible] zu Nutze.

Im Waffenglanz erschienen die Brüder bei Artus, um welchen der ganze Kreis von blumenbekränzten Rittern und schmucken Damen versammelt war. Feirefiß gerieth in neues Entzücken beim Anblicke von so vielen weißen, schönen Frauen. Parcival war wieder der Held des Tages. Wie erstaunte er, als er plötzlich zu seinen Füßen eine [illegible] Büßende gewahrte, auf deren schwarzen Sammtmantel



A. Spiess comp. Jos. Albert phot.

12.

PARCIVALS BERUFUNG ZUM GRALKÖNIG.

das Gralwappen, „die Turteltauben", in Goldstickerei funkelte. Es war Cundrie la Sorcière, die, Verzeihung für sich erbittend, Parcival verkündete, daß die Inschrift erschienen, die Parcival zum Herrn des Grals einsetze! Die Seligkeit thaute auf Parcival nieder, und Artus, Ginevra und die Geladenen samt und sonders empfanden das Glück; durch Trompetenschall schmetterte ein Knappe die Wundersendung in die Luft hinaus, damit sie im Heere bekannt werde, indeß einer der Dienstmannen mit aller Kraft das stolzschnaubende Roß bändigte, auf welchem Cundrie la Sorcière dahergejagt war, um Gahmurets Sohn seine hohe Sendung zu verheißen.

Mit Feirefiß, den sich Parcival zum Geleite erbat, folgte er Cundrie la Sorcière nach Montsalvas. Dort ritten, liefen, sprangen edle Junker, Rittergreise, Waffenknechte den Kommenden mit lautem Jubelruf entgegen. Und wieder betrat der in die prächtigsten Gewande gekleidete Parcival den hochgewölbten Saal, in dem der schmerzumflorte Amfortas den Gast willkommen hieß. Thränen vergießend, entgegnete der Held, mit Gottes Gnade wolle er die Heilung seiner Qual versuchen. Er sank vor dem Gral nieder und betete inbrünstig drei Stunden, daß sich Gott des Armen erbarme, dann richtete er sich auf, trat zu Amfortas hin und fragte: „Oheim was quälet Dich?"

Da füllte sich der Saal mit Glanz, Amfortas war genesen. Er huldigte zuerst Parcival, den die Schrift am Gral zum Hüter ernannt hatte, und von Allen wurde er nun als Herr und König von Terre de Salvas anerkannt. Die Kunde, daß Parcival zum Gralkönige erhoben, drang alsbald zu Condviramour, welche nach seinem Scheiden Zwillinge

geboren hatte. Von einer auserwählten Schaar begleitet, zog sie mit ihren Kindern dem geliebten Manne entgegen. Er wollte sie an jener Stelle im Walde treffen, wo ihn einst die Tropfen Blutes auf dem Schnee an die Farbe ihres Antlitzes erinnert hatten. Bei seiner Ankunft schlummerte sie in ihrem Zelte, und ihr zur Seite lagen traulich ihre Söhnlein Kardeiß und Loherangrin. Als sie aufblickte und ihren Gemahl sah, stürzte sie, überwältigt von der Freude des Wiedersehens, an seine Brust, deckte ihn mit Küssen und rief: „Nun hab' ich was mein Herz begehrt, und bin von Sorgen frei." Parcival herzte sie und die Kindlein ein um's andre Mal; entlastet von seinem Kummer, empfing er Minnetrost für Minnenoth. Tags darauf, nachdem ein Priester die Messe gelesen, gab Parcival seinem Sohne Kardeiß die Königreiche Waleis, Norgals und Anjou zu rechtem Eigenthum, Loherangrin führte er nebst Condoiramour mit sich nach Montsalvas. Dort entschloß sich Feirefiß zur Taufe, um die schöne königliche Graldienerin Urepanse de Joie ehelichen zu dürfen. Mit ihr zog er in sein Heimathland nach Indien. Sie zeugten einen Sohn Johann, den man Priester Johannes hieß, „welchen Namen von nun an alle Könige Indiens führten".

Cundrie la Sorcière aber trug nur mehr liebe Botschaft zwischen Indien und Montsalvas, und den Glücklichen, die da und dort herrschten.